

Machtpolitik antwortet: „Sie irren! Die Mächtigen sind Sie. Ihre Kultur erdrückt uns“ (S. 151). Ein anderer Akzent, der dem Rezensenten auffiel, ist die Personalisierung von Grundsatzstreitigkeiten, die offenbar weit über den Zusammenbruch von 1945 hinaus weiterwirkten: Manche Spitze zwischen Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft oder in der von Sudetendeutschen verfaßten Literatur erklärt sich aus den hier geschilderten Zusammenhängen einer Konkurrenzsituation zwischen „Reichsbund“, „Staffelsteinern“ oder anderen Organisationen. So verdienstvoll die Förderung der Publikation durch die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen auch gewesen ist, so wäre die Fortsetzung dieser Arbeit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erst recht erhellend.

Köln

Manfred Alexander

Drehscheibe Prag. Zur deutschen Emigration in der Tschechoslowakei 1933–1939.

Hrsg. von Peter Becher und Peter Heumos. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 75.) R. Oldenbourg Verlag. München 1992. 206 S. DM 48,—.

Die beiden Herausgeber legen eine wichtige Publikation vor, die ein echtes Desiderat war und ist. Schon das substantielle Einleitungsreferat von Werner Röder mit dem umfassenden Titel „Drehscheibe – Kampfposten – Fluchtstation. Deutsche Emigranten in der Tschechoslowakei“ entwirft ein beeindruckendes Bild der prekären Lage der deutschen Emigration in der Moldaustadt, skizziert tragische Lebensschicksale wie das des später vom Volksgerichtshof verurteilten und im November 1940 hingerichteten Michael S. und schildert die seit Hitlers außenpolitischen Erfolgen immer schwieriger und scheinbar aussichtslos werdende Arbeit der Emigranten gegen Hitler-Deutschland.

Sehr konkrete Details bietet Květa Hyršlovás Beitrag „Die ČSR als Asylland – Historisch-politische Voraussetzungen“, unter anderem einen Bericht des Bezirkshauptmanns von Hohenmauth (Vysoké Mýto) an das Präsidium der Landesbehörde über den Besuch Thomas Manns in Proseč, einer Gemeinde, die dem Dichter das Heimatrecht verliehen hatte, eine Zeremonie, bei der sich die kommunistischen Ortsvertreter vergeblich in den Vordergrund zu spielen suchten.

Martin K. Bachstein, dem wir eine Wenzel Jaksch-Biographie verdanken, schildert „Die Beziehungen zwischen sudetendeutschen Sozialdemokraten und dem deutschen Exil“, die er mit Recht im Untertitel eine „dialektische Freundschaft“ nennt, da sich Wenzel Jaksch mit seinem Buch „Volk und Arbeiter“ damals bereits entschieden vom marxistischen Ideologie-Korsett der reichsdeutschen Sozialisten abgewandt hatte. Peter Becher widmet sich dem Thema „Kurt R. Grossmann und die demokratische Flüchtlingsfürsorge“, einer Organisation „halbamtlichen“ Charakters, die trotz größter Schwierigkeiten von den verschiedensten Seiten in dem allgemeinen Schiffbruch vor allem nach 1938 Enormes geleistet hat. Allerdings auch oft unbedankt, wie der Name John Heartfield beweist, dessen Bruder Grossmanns Verhalten – sicher zu Unrecht – kritisierte. Heartfield gilt auch ein kurzer, aber farbiger, lebensnaher Beitrag von Jan M. To maš; vor allem geht es hier um dessen Beziehungen zum tschechischen Künstlerverein Mánes, an dessen Spitze der moderne Architekt Josef Gočár und der Maler Emil Filla standen. Gerhard Hirschfeld skizziert die deutschsprachige wissenschaftliche Emigration nach Großbritannien, der 1940 die Internierung als „feindliche Ausländer“ blühte, eine wahre Tragikomödie, die einige Zeit danach aber wieder zurückgenommen wurde.

Ein Sonderfall war Oskar Kokoschkas Prager Aufenthalt, denn der Künstler fühlte sich nicht als „Emigrant“ im engeren politischen Sinn; der Beitrag von Heinz Spielmann vermittelt einen sehr intensiven Eindruck jener Prager Zeit, prismatisch gebrochen durch die starke Individualität des Künstlers, die aus dessen Briefen spricht.

Es folgen die Beiträge von Margerita Pazi über den „Prager Kreis“ und die Emigranten, von Květa Hyršlová über die Zusammenarbeit deutscher und tschechischer Schriftsteller in Prag und von Thomas Kraft über Oskar Maria Graf in Prag und Brünn (1934–1938) – eine sehr instruktive Studie, die mit einem unveröffentlichten Gedicht Grafs, einem „Gebet der Emigrantenkinder“, schließt; ferner ein gediegener Beitrag von Gerhard Trapp über Johannes Urzidils Tätigkeit als Pressebeirat an der Gesandtschaft des Deutschen Reiches in Prag 1918–1934, der den Schriftsteller von einer völlig anderen Seite zeigt, nämlich in vorsichtiger Balance zwischen mehreren Loyalitäten. Fred Hahn berichtet – von eigenem Erleben geprägt – über „Gegner und Opfer des Nationalsozialismus als Emigranten“, Jennifer A. Taylor steuert einen Beitrag über Rudolf Fuchs, Ernst Sommer und Ludwig Winder in England bei, und Peter Heumos beschließt den Band mit einer gehaltvollen Untersuchung der sozialen Aspekte der Emigration aus der Tschechoslowakei 1938–1945, die ein meisterhaftes Gegenstück zu dem hochkarätigen Eingangsbeitrag von Werner Röder darstellt.

München

Friedrich Prinz

Bohuš Chňoupek: A Breaking of Seals. The French Resistance in Slovakia. Translated from Slovak by Robert Pynsent, with an introduction by Karel Brušák and Robert Pynsent. Oxford, New York, Beijing, Frankfurt a.M., Sao Paulo, Sydney, Tokyo, Toronto. Pergamon Press. 1988. XI, 97 S. \$ 39.00.

Eine Besprechung dieses Buches des Journalisten, Kultusministers a. D., Außenministers a. D. und Diplomaten Chňoupek gehört eigentlich nicht in eine wissenschaftliche Zeitschrift, sondern ins Feuilleton einer Zeitung. Es handelt sich nämlich nicht um eine Darstellung des französischen Anteils am Slowakischen Volksaufstand (1944), wie der Titel unklar suggeriert, sondern um romanhaft ausgestaltete Reportagen, die aus einer Dokumentation erwachsen sind, die der Vf. im Jahre 1954 aus Anlaß des 10. Jahrestages des Aufstandes in slowakischen Zeitungen nicht publizieren konnte.

Der Kern ist historisch: Am slowakischen Aufstand nahmen auch französische Kriegsgefangene teil, die auf z.T. abenteuerlichen Wegen aus der Gefangenschaft geflohen waren und sich in der Slowakei dem Aufstand angeschlossen hatten, dann nach erheblichen Verlusten schließlich am 14. Februar 1945 von der vorrückenden Roten Armee befreit wurden. Auch die Namen und die Einzelschicksale mögen im wesentlichen stimmen, weil sie sich angeblich aus (hier nicht zitierten) Dokumenten belegen lassen, aber das ganze Drumherum dürfte nach Erzählungen von Augenzeugen frei gestaltet worden sein. Obwohl der Vf. anmerkt, daß er den Text mehrfach überarbeitet und er insgesamt zehn Jahre lang recherchiert habe (S. 95), so ist der Text doch voll von Stereotypen aus der Zeit unmittelbar nach dem Aufstand. Es ist im wesentlichen ein Heldenlied auf die tapferen französischen Soldaten, die den slowakischen Bauern und den aufrechten Rotarmisten gegen die deutschen Truppen geholfen haben, und ihr Leiden in diesem ungleichen Kampf wird geradezu dramatisch gestaltet. Der an wenigen Stellen erklärten Absicht, die Greuel des Krieges in abschreckender Weise zu schildern, stehen weite Passagen gegenüber, in denen der Kampf gegen die „Slowakische faschistische Regierung“ und deren Helfer verherrlicht wird. Immerhin hat er den im Lande selbst lange verschwiegenen Anteil der französischen Helfer herausgestellt und damit das „Siegel der Verschwiegenheit“ gebrochen, das nur Kommunisten und Rotarmisten als Helden gesehen hatte. Ein historisches Buch ist es aber nicht geworden.

Köln

Manfred Alexander